

Zeitschrift: FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche

Herausgeber: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz

Band: - (2007)

Heft: 8

Nachruf: In Gedanken an Judith Jánoska-Bendl (21.9.1931-14.2.2007)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IN GEDANKEN AN

Judith Jánoska-Bendl**(21. 9. 1931 - 14. 2. 2007)**

An der Gedenkfeier am 14. März 2007 im Theater Schlachthaus in Bern nahmen zahlreiche WeggefährtInnen Abschied von Judith Jánoska, die einen Monat zuvor den Kampf gegen den Krebs verloren hatte. Judith Jánoska war Professorin am Institut für Soziologie der Universität Bern und Gründungsmitglied des Vereins Feministische Wissenschaft Schweiz. Die Sache der Frau war ihr bis zuletzt ein zentrales Anliegen. Im Jahr 2003 konnten wir sie für die Geburtstagsrede zur 20-jährigen Jubiläumsfeier des Vereins gewinnen. Dabei war es ihr wichtig zur Sprache zu bringen, «was frau damals inhaltlich umgetrieben hat». Dies war vor allem die Kontroverse zwischen Egalitaristinnen und Kulturalistinnen. 10 Jahre später beschäftigte sich der Verein mit dem Vorantreiben der Institutionalisierung feministischer Forschung und der Beeinflussung der staatlichen Bildungspolitik. Sie schloss ihre Rede mit den Worten: «Also machen wir uns an die Verteilung der 50 wartenden Lehrstühle in Gender Studies an 50 Frauen. Vielleicht muss der Verein dazu aber doch noch 20 Jahre weiter bestehen». Der Vorstand hat die Worte im Ohr und bewahrt das Andenken an eine wichtige Mitstreiterin im Herzen.

In Gedenken an Judith Jánoska drucken wir die von Stefanie Brander, Leiterin der Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Bern und ehemaliges Vorstands-Mitglied des Vereins Feministische Wissenschaft, am 14. März 2007 gehaltene Rede ab.

Zum Andenken an Judith

«Seit ein paar Wochen ist es still geworden im oberen Stock an der Gerechtigkeitsgasse. Das vertraute «tok!tok!tok!» von Judiths energischem Schritt über das Berner Parkett ist verstummt.

Wir vermissen dich, Judith: Deine NachbarInnen aus der Altstadt und all die Frauen und Männer, die in den achtziger Jahren bei dir und deinem Mann, dem charmant unprofessoralen Professor Georg Jánoska, studiert oder gearbeitet haben. Schon damals war der resolute Schritt dein Markenzeichen: In eurem Hause, am Falkenhöheweg, wo Ihr uns freizügig Gastrecht gewährt und eine intellektuelle Heimat geboten habt, im Hause Jánoska war das Klappern deiner Zoccolis voller Verheissungen:

Ein «Tok, tok, tok» aus der Küche versprach österreichisch-ungarische Köstlichkeiten vom Kramgass-Comestible Gazdag: Paprika, Fasan, Weisskraut oder Mohnstollen begossen mit reichlich Tokajer und hochprozentigem Bailoni-Marillenschnaps.

Ein «Toktoktoktok!» im Treppenhaus hiess: Fertig ist die Seminarbesprechung mit dem Jánoska und den Kollegen (damals noch ausschliesslich Männer): Gleich kommt - wie der Wirbelwind - die Frau Professor in die Studierstube.

Auftritt Judith: Da stand sie dann, diese zierliche, temperamentvolle Person mit den blitzenden Augen, dem dichten schwarzen Haar, dem perlenden Lachen, dem schnellen Verstand und der scharfen Zunge. Und allen war klar, jetzt geht die Post ab, jetzt wird gestritten bis tief in die Nacht! Über Marx und Freud, Kant und Wittgenstein, Adorno und Horkheimer, Musil und Dostojewski, Museen und vergessene Frauen, über Kausalität und Erkenntnis, Schuld und Sühne, den Sozialismus und das Patriarchat... kurz: über die Möglichkeit, mehr zu wissen über ein besseres Leben in einer besseren Gesellschaft.

Du, Judith, und der Georg Jánoska: Ihr beiden habt im stickigen Berner Unimief die Fenster weit aufgestossen und frischen Wind in unsere Köpfe gebracht. Ihr habt aus der Falkenhöhe einen philosophischen «Salon» gemacht und endlich ein bisschen Kultur ins öde Bern gebracht. Ihr habt uns streng aber frei denken gelehrt, jenseits aller Schulen und akademischer Gepflogenheiten. Wir waren eure Zöglinge, Ihr wart unsere geistigen Ersatzeltern.

Ich erinnere mich an Weihnachtsfeste mit köstlicher Gans aus deinem alten Bratofen, an Schachabende, ausgedehnte Apéros und Privatseminare mit den Zöglingen, an viel Freud (vielleicht etwas zuviel Sigmund Freud) und manchmal auch an Leid und

enttäuschte Erwartungen. Da gab es viel Nähe und wohl auch zuwenig Distanz, aber immer grossen Respekt und tiefes Vertrauen. Und schliesslich kam - im Februar 1990 - der erschütternde Tod deines Mannes.

Du, Judith, warst die erste weibliche Intellektuelle, der ich in dieser Stadt überhaupt begegnet bin - wohl nicht ganz zufällig warst du eine Ausländerin! So was kannte ich bislang nur aus Büchern, eine Simone de Beauvoir aus Fleisch und Blut war mir jedenfalls bisher noch nie begegnet. Für uns junge Frauen warst du der Inbegriff der Alma Mater, die leibhaftige Antithese zum Old Boys Network an der Universität Bern, dieser Hochburg männlicher Elitebildung. Mit Worten und Taten hast du energisch dagegen angekämpft, zum Beispiel als Gründungsmitglied des Vereins Feministische Wissenschaft.

Als Soziologin und Philosophin hast du einen kritisch-feministischen Blick auf die Wissenschaft geworfen und dabei Positionen vertreten, die uns oft provozierten: streng egalitaristisch und dem republikanischen Gleichheitsideal der Aufklärung verpflichtet, bautest du auf Vernunft, Logik und Rationalität. Feministische Differenztheorien wie überhaupt jeder dualistische Weiblichkeitsdiskurs waren dir als Emanzipationsstrategie suspekt. Du hast jede Form von Irrationalismus bis hin zu alten Mutter Erde Feminismen konsequent als Blut und Boden Ideologie bekämpft - zuviel hattest du an Auswüchsen davon in deiner Jugend während der Nazizeit erlebt.

Du hast dich aber auch intensiv mit der Frage nach den Bezie-

hungen von Frauen untereinander befasst, in deinem Werk und in deinem eigenen Leben. Treffsicher hast du den Finger auf einen wunden Punkt gelegt: die fehlende Frauensolidarität als Emanzipationshindernis, das Problem, dass Beziehungen unter Frauen meist über Männer vermittelt und geprägt sind von Rivalität, scheeläugigem Buhlen um die Gunst eines Dritten, statt von echter Konkurrenz untereinander, von der Lust am Streit um eine Sache. Erst dieser Wettstreit - das haben wir von dir gelernt - erst der Kampf um eigene Meinungen, Positionen und Theorien ermöglicht Beziehungen der Anerkennung und der Solidarität.

Für all dies, liebe Judith, haben wir jungen Frauen dich bewundert und respektiert. Wir suchten deine Nähe, buhlten um die Wette um deine Gunst, fürchteten dich aber manchmal auch ein bisschen: denn du warst gnadenlos scharfsinnig und unbernischnisch schnell im Denken und Reden, kampfeslustig, schlagfertig und dazu noch unglaublich humorvoll und charmant. Du warst leidenschaftliche Denkerin, Vorbild, mütterliche Freundin und Sparring-Partnerin im Kampf um Anerkennung, um das bessere Argument für die gute Sache: Du warst und bleibst eine wunderbar unbequeme compagne de route für all jene, die an der Utopie einer Gesellschaft arbeiten, in der niemand aufgrund von Herkunft und Geschlecht benachteiligt wird.

Der energische Schritt deiner Zoccolis - dein «Toktoktok!» - das ist meine Chiffre für dein feministisches Vermächtnis, für deine Spuren in unseren Köpfen und Herzen...»